Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 182. Elbing, Dienstag, 6. August 1895. 47. Jahrg.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Wilhelmshöhe, 5. August. Die Kaiserin ist gestern kurz nach 8¼ Uhr Abends mit den ältesten kaiserlichen Prinzen auf Station Wilhelmshöhe eingetroffen und im offenen Wagen nach Schloß Wilhelmshöhe gefahren. Die angesammelte Menge begrüßte die Kaiserin enthusiastisch.

Ischl, 5. August. Der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski ist hier wieder eingetroffen.

Graz, 5. August. Gestern Vormittag 8 Uhr fand im Stefanie-Saale die feierliche Eröffnung des Bundestages des deutschen Radfahrerverbandes statt. Zahlreiche Theilnehmer aus fast allen größeren Städten sind eingetroffen. Graf Attems und der Bürgermeister von Graz begrüßten die Gäste. Letzterer betonte in seiner Rede den deutschen Charakter des Festes und hob die Verbrüderung Oesterreichs mit Deutschland hervor. Nachmittags fand ein Radwettfahren statt, dem Abends ein glänzendes Feuerwerk folgte.

Saltcoats, 5. August. Gestern wurden von 14 in der Auchenharvie-Kohlengrube eingeschlossenen Bergleuten 4 lebend zu Tage gefördert.

London, 5. August. Nach einer Reutermeldung aus Yokohama haben dort und in der Umgegend bedeutende Regenfälle stattgefunden. Dadurch sind die Hoffnungen auf eine ergiebige Reisernte zerstört und es wird der Eintritt einer Hungersnoth befürchtet. Durch Ueberfluthungen sind große Schäden hervorgerufen, auch sind viele Menschen dabei umgekommen.

Gedenkfeiern.

In Nachfolgendem geben wir unseren Lesern Berichte über die Jubelfeiern, die jetzt allerorts im Lande zur Erinnerung an den Feldzug von 1870—71 stattfinden.

Berlin, 4. August. Die Theilnehmer an dem großen Veteranenappell, etwa 6000 an der Zahl, die Nachmittags in der Kaserne des zweiten Garderegiments versammelt waren, wurden dort vom Ehrenpräsidenten der Gedenkfeier, General von Zychlinski begrüßt. Alsdann setzte sich der Zug, an dessen Spitze in laubbekränzten Equipagen der Ehrenpräsident, die Mitglieder des Festausschusses, und in sechs Equipagen 24 weißgekleidete Ehrenjungfrauen fuhren, nach der Siegessäule in Bewegung. Dort wurde ein Riesenkranz mit der Widmung der Veteranen des deutschen Reiches niedergelegt. Dann bewegte sich der Zug durch das Brandenburger Thor, die Friedrichstraße entlang nach dem Tempelhofer Feld, auf dessen östlicher Seite sich eine Kanzel erhob, um die sich die Ehrenjungfrauen und die Offiziere, und in weiterem Umkreise die Veteranen gruppirten. Mit dem Choral „Lobe den Herrn" begann die Feier. Superintendent Vorberg gab in einer begeistert aufgenommenen Rede einen Rückblick auf die große Zeit von 1870.

Breslau, 4. August. Die Jubelfeier des Breslauer Kriegervereins wurde heute Mittag durch eine große Parade sämmtlicher Krieger auf dem Palaisplatze fortgesetzt, welche in Abwesenheit des kommandirenden Generals des VI. Armeecorps Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen der Kommandeur der 11. Division General von Lignitz abnahm. Vorher fand ein Feldgottesdienst statt. Bei der Parade, welche von 11—12 Uhr dauerte, war die gesammte Generalität, das Offiziercorps und die Vertreter der Behörden anwesend. General v. Lignitz brachte das stürmisch aufgenommene Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Sämmtliche hiesige Infanterie- und Artillerie-Kapellen, die Kapelle des Dragoner-Regiments König Friedrich III. (2. Schlesisches) Nr. 8 und ein Tambourcorps begleiteten den Parademarsch, welcher durch das Trompetercorps des Leib-Kürassier-Regiments Großer Kurfürst (Schlesisches) Nr. 1 eröffnet wurde. Herrlichstes Wetter begünstigte das prächtige Schauspiel. Die ganze Stadt und sämmtliche Denkmäler sind festlich geschmückt; an der Südseite des Königl. Schlosses erhebt sich ein mächtiger Aufbau in Gestalt einer Triumphpforte. Unter Führung des Trompetercorps der Leibkürassiere erfolgte nach der Parade der Abmarsch der Krieger durch die reich beflaggte Stadt nach dem herrlichen Friedeberg bei Kleinburg, welcher für 24000 Festtheilnehmer Platz bietet. Unter zahlreicher Theilnahme der Behörden und der Bevölkerung Breslaus begann hier die offizielle Jubiläumsfeier.

Nordhausen, 4. August. Zur Erinnerung an die Siege von 1870/71 fand hier heute ein Kriegerverbandsfest statt, das sich durch die Theilnahme zahlreicher Vereine aus den Grafschaften Hohnstein und Stolberg zu einer eindrucksvollen patriotischen Kundgebung gestaltete. Ein großer Festzug mit Musikcorps bewegte sich durch die in reichstem Flaggen- und Guirlandenschmuck prangende Stadt. Die Festrede hielt Major von Egloffstein aus Weimar; am Kriegerdenkmal erfolgte die feierliche Niederlegung eines Lorbeerkranzes. Am Abend werden festliche Zusammenkünfte und Bälle der Vereinigungen die Feier beschließen.

Kassel, 4. August. Die von den Mitkämpfern des 11. Armeecorps veranstaltete Feier zur Erinnerung an den Krieg von 1870/71 fand heute im Beisein von 8000 Theilnehmern und in Gegenwart der Spitzen der Militär- und Civilbehörden statt. Die Feier wurde durch einen auf dem Martinsthurme geblasenen Choral eingeleitet. Vormittags bewegte sich ein großartiger Festzug nach der Carlsau und nach einem vom Pfarrer Opper abgehaltenen Festgottesdienste zurück nach dem Friedrichsplatze, wo der kommandirende General des 11. Armeecorps General von Wittich eine Parade über die Kriegstheilnehmer abhielt. Am Schlusse der Parade brachte General v. Wittich ein Hoch auf den Kaiser aus. Die Häuser der Stadt prangen im Festesschmuck. Ueberall herrscht gehobene Stimmung; Nachmittags findet an zwei Stellen der Carlsau ein Militärconcert und Abends ein Festkommers im Orangerieschloß und in hierzu errichteten Zelten statt.

Weißenburg i. Els., 4. August. Bei der heute hier stattgehabten Gedenkfeier waren etwa 700 Krieger aus allen Gauen Deutschlands anwesend, zumeist ehemalige Mitkämpfer und viele Ritter des Eisernen Kreuzes. Die Denkmäler der Kriegergräber sowohl der deutschen wie der französischen trugen prächtigen Schmuck. Vormittag fand ein Feldgottesdienst im Kasernenhof sowie ein erhebender Gedächtnißakt am Denkmal des III. Armeecorps auf dem Geisberg statt. 60 Offiziercorps sowie eine Anzahl französischer Journalisten waren anwesend. Viele Kränze wurden an dem Denkmale niedergelegt, das Wetter ist regnerisch.

Saarbrücken, 4. August. Die Jubelfeier der Erstürmung der Spicherer Höhen wurde heute hier begangen. Die Stadt prangt in herrlichem Festschmuck. In 25 Sonderzügen sind 40,000 Fremde angelangt. Eine Gedenkfeier auf dem Kriegerfriedhofe in Sankt Johann begann den Tag in würdiger Weise. Am Nachmittag fand ein großartiger historischer Festzug statt, 1000 der ehemaligen Kämpfer von Spichern nahmen an demselben Theil, die auf dem ganzen Wege überall mit stürmischem Jubel begrüßt wurden. Außerdem marschirten etwa 15,000 Kriegstheilnehmer in dem Zuge. Daran reihten sich prächtige historische Gruppen, darunter die kurbrandenburgische Reitergarde Friedrichs II., die Nassau-Saarbrücker Garde, die Lützow'sche Freischaar, die Landwehr von 1813, die Erstürmer der Düppeler Schanzen und Gruppen, welche das gegenwärtige Heer darstellten. Der Vorbeimarsch des Zuges dauerte eine Stunde.

Saarbrücken, 4. August. Nachmittag fand eine ergreifende Gedenkfeier auf dem Kriegerfriedhof im Ehrenthal beim Schlachtfelde statt, woselbst General von François und 500 Deutsche und Franzosen begraben sind. Zur Feier hatten sich etwa 1000 Krieger, die bei Spichern gekämpft hatten, sowie etwa 25000 andere Festgäste eingefunden. Der Präsident des Saarbrücker Kriegervereins Stebisch hielt die Festrede, die, namentlich da sie der Gefallenen gedachte, den tiefsten Eindruck auf die Versammelten machte; an dieselbe schloß sich der gemeinsame Gesang des Liedes: „Nun danket alle Gott". Hierauf folgte unter Begleitung von 50 Musikkorps der Abmarsch zum Festplatze am Fuß der Spicherer Höhen, wo Ansprachen gehalten wurden und 8 Militärkapellen gemeinschaftlich spielten. Fortdauernd herrschte große Begeisterung und trotz des ungünstigen Wetters fröhliches Leben. Abends wurden auf den Saarbrücker und Spicherer Höhen Freudenfeuer angezündet und die Stadt wie die Umgegend durch elektrische Scheinwerfer wirkungsvoll beleuchtet.

Reformen bei der Postverwaltung?

Unter den Aufgaben, die in letzter Zeit von der Postbehörde den Candidaten für den schriftlichen Theil der höheren Verwaltungsprüfung gestellt wurden, befinden sich einige, die darauf hindeuten, daß die Frage der Reform des Telegraphentarifs von der Reichspostverwaltung erwogen wird. Diese Aufgaben lauten nach der „D. Verkehrsztg.": Empfiehlt es sich, neben den dringenden und gewöhnlichen Telegrammen eine besondere Klasse von Telegrammen (Telegramme III. Ordnung) einzuführen, für welche ermäßigte Gebühren zu erheben wären und welche den Telegrammen der bisherigen Klassen in der Beförderung nachzustehen hätten? Empfiehlt es sich ferner, Zeitungstelegramme zu ermäßigten Gebühren zuzulassen? Unter welchen Voraussetzungen beziehungsweise mit welchen Einschränkungen würden die Telegramme III. Ordnung und die gedachten Zeitungstelegramme zuzulassen sein? Das eingehend zu begründende Urtheil hat sich auch auf die Erörterung der Frage auszudehnen, in wieweit das finanzielle Interesse der Verwaltung mit zu berücksichtigen ist. Von den öffentlichen Blättern ist wiederholt der Wunsch ausgesprochen worden, Zeitungstelegramme auf den Linien des deutschen Reichs-Telegraphengebiets zu niedrigeren Gebührensätzen, als für andere gewöhnliche Telegramme erhoben werden, befördern lassen zu können. Erscheint es angebracht, Anträgen dieser Art zu entsprechen, und unter welchen Voraussetzungen bezw. mit welchen Einschränkungen würde eine solche Begünstigung eintreten können? Das eingehend zu begründende Urtheil hat sich auch auf die Erörterung der Frage auszudehnen, inwieweit das finanzielle Interesse der Verwaltung mit zu berücksichtigen ist.

Ein Reichsapothekengesetz.

Ein Reichsapothekengesetz wird jetzt endlich vorbereitet und gelangt hoffentlich schon in der nächsten Reichstagssession zur Vorlage. Herr Bosse, der preußische Kultusminister, hat sich in den drei Jahren seiner Amtszeit auf dem Gebiet des Kirchen- und Schulwesens nur durchgewurstelt, ohne nach Rechts oder Links besonders anzustoßen. Ein wirkliches Verdienst aber hat sich der Minister erworben damit, daß er zum ersten Male die Reform der Apothekengesetzgebung kräftig angegriffen, so daß eine endliche Lösung der im Reich schon seit 23 Jahren schwebenden Frage der Gesetzgebung bald erhofft werden kann. Nach dem Entwurf, welcher gegenwärtig der Begutachtung der Bundesregierungen unterliegt, verbleibt es hinsichtlich der dringlichen Apothekenberechtigungen bei dem bestehenden Recht, bis die Landesgesetzgebung zu deren Ablösung gegen Entschädigung schreitet. Dagegen hört in Betreff aller sonstigen zur Zeit übertragbaren Apotheken diese Uebertragbarkeit nach Ablauf einer gewissen Zeit auf. Der Termin hierfür, welcher keinesfalls vor das Jahr 1900 fallen soll, ist in dem Entwurf offen gelassen. Schon einmal war in einem Reichsgesetzentwurf von 1876 ein solcher Termin, damals von 25 Jahren, normirt worden. Ein gewisser Termin ist billig zur Schonung der Verhältnisse, wie sie sich thatsächlich nun einmal, wenn auch theilweise mit Unrecht, herausgebildet haben. Allzulange aber darf der Termin nicht hinausgerückt werden; immer bleibt zu bedenken, daß hier kein fester Rechtsanspruch vorliegt und daß auch die thatsächlich vorhandenen Idealwerke nach heutigem Recht jederzeit in Frage gestellt werden können durch reichliche Konzessionirung neuer Apotheken in dem Absatzgebiet vorhandener Apotheken oder einer Ermäßigung der Arzneitaxe. Neue Apotheken sollen nach dem Entwurf nur konzessionirt werden für die Lebenszeit des Konzessionirten. Derselbe kann nur verpflichtet werden, von seinem Vorgänger die zur Einrichtung und zum Betriebe gehörigen Vorrichtungen, Geräthschaften und Waarenvorräthe gegen eine, nöthigenfalls durch ein Schiedsgericht festzusetzende Entschädigung zu übernehmen. Die Konzessionen sollen nach Maßgabe des öffentlichen Bedürfnisses vermehrt werden. Als die wichtigste Bestimmung des Entwurfs sehen wir diejenige an, wonach alle Konzessionen ertheilt werden sollen auf Grund einer öffentlichen Aufforderung zur Bewerbung, und zwar an denjenigen Bewerber, welcher die Approbation früher als seine Mitbewerber erhalten hat. In dem preußischen Entwurf war eine Bestimmung enthalten, wonach bei der Konkurrenz auch sittliches Verhalten, Grad der Ausbildung, Tüchtigkeit und Dauer der Beschäftigung maßgebend sein sollten. Eine solche Häufung von Anforderungen, deren Abmessung im einzelnen Fall wieder vom diskretionären Ermessen abhängt, würde der alten Willkür in der Vergebung der Konzessionen wieder Thür und Thor geöffnet und am letzten Ende wieder zu einer Bevorzugung von Erben oder Käufern der Grundstücke geführt haben.

Politische Rundschau.

Elbing, 5. August.

Deutschland.

— Die Allgemeine Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine soll in diesem Jahre in Essen am 17. und 18. September stattfinden. In den Hauptverhandlungen am 18. steht als wichtigster Gegenstand zur Berathung das Thema: „Was kann zur Hebung der Sittlichkeit auf dem Lande geschehen?"

Italien.

— Der Bürgermeister von Rom unterbreitete dem König das Programm der Festlichkeiten aus Anlaß der 25jährigen Jubelfeier des 20. September 1870. Der König theilte mit, daß der königliche Hof an den Festlichkeiten in Rom theilnehmen werde.

Bulgarien.

— Ueber das Eintreffen der aus Petersburg zurückkehrenden Deputation in Sofia wird berichtet, daß dieselbe auf dem Bahnhofe von einer großen Volksmenge und von Corporationen mit Fahnen empfangen wurde. Unter den zum Empfange auf dem Bahnhof erschienenen Würdenträgern befanden sich der Ministerpräsident Stoilow, der Justizminister Peschow, der Kriegsminister Oberst Petrow und der Verkehrsminister Velitschkow sowie der Oberhofmarschall Graf Foras und der Metropolit von Sofia Parthenios. Der Minister des Auswärtigen Natschevitsch war, entgegen einer früheren Meldung, bei dem Empfange nicht anwesend. Als der Metropolit Klement den Waggon verließ, durchbrach die begeisterte Menge das Polizei-Spalier und drängte die Würdenträger beiseite. Die Minister und die Mitglieder der Deputation zogen sich in den Wartesaal zurück, während die harrende Volksmenge in unaufhörliche Beifallsrufe ausbrach. Zwischen den Ministern und der Deputation wurden keinerlei politische Ansprachen gewechselt. Als die Deputation den Bahnhof verließ, um sich zum Palais des Metropoliten zu begeben, erschollen auf dem ganzen Wege Hurrahrufe der äußerst zahlreich versammelten Volksmenge. Als dieselbe ihre Ovationen vor dem Palais Klements fortsetzte, erschien letztere auf dem Balkon und hielt eine Ansprache im gleichen Sinne wie die in Zaribrod gehaltene Anrede, indem er betonte, daß sich die Deputation auf Wunsch des Prinzen, der Regierung und des Volkes nach Rußland begeben habe. Rußland wünsche einzig und allein das Wohl und den Fortschritt Bulgariens. Der Metropolit schloß seine Rede mit der Aeußerung, er sei sicher, daß die Bemühungen des Volkes, des Prinzen und der Regierung bei einmüthigem Vorgehen von Erfolg sein würden. — Der Präfekt von Tatar-Bazardzik konstatirt, daß das Attentat auf Matakiew eines politischen Motives entbehre. Der Schuldige, ein den niederen Ständen angehörender, dem Trunke ergebener Obsthändler, habe im trunkenen Zustande nach einem Streite einen Schlag auf die Brust Matakiew's geführt; nüchtern geworden, habe er erklärt, daß er sich des Vorgefallenen nicht erinnere. Die Verwundung Matakiew's sei keine schwere.

Türkei.

— Die Antwort der Pforte an die Mächte betreffend die Reformen in Armenien ist in versöhnlicher Sprache gehalten. Die Gegenvorschläge der Pforte fallen in vielen Punkten mit den Rathschlägen der Mächte zusammen. Die Pforte schlägt vor, christliche Beiräthe zur Seite der Generalgouverneure und der Provinzgouverneure zu ernennen und die Vizegouverneure und Ortshäupter in unparteiischer Weise aus Muhamedanern und Christen zu wählen. Die Gensdarmerie und die Polizei soll aus den Provinzen, woselbst sie verwandt wird, rekrutirt werden und aus Muhamedanern und Christen im Verhältniß zur Zusammensetzung der Bevölkerung bestehen. Die Gefängnisse sollen verbessert und regelmäßig besichtigt werden, und es sollen Maßregeln zur Verhinderung von Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten ergriffen werden; auch solle dafür gesorgt werden, daß die Kurden auf ihren Wanderungen keine Ausschreitungen begehen. Die Pforte verspricht ihr Möglichstes zu thun, um die Kurden zu festen Ansiedelungen in bestimmten Gegenden zu veranlassen und will denselben zu diesem Behufe Ländereien und Weiden überlassen. Außerdem enthält die Antwort der Pforte Aeußerungen über die Vorschläge der Mächte bezüglich der Gemeindeorganisation, der Steuererhebung und anderer Gegenstände und sagt schließlich, daß mit Rücksicht auf die Kosten, infolge der Schwierigkeit der Kommunikation oder aber wegen des Gegensatzes zu den Sitten und Gebräuchen der Bewohner ein Theil der verlangten Neuerungen unausführbar sei.

Belgien.

— Die Repräsentantenkammer setzte am Sonnabend die Berathung des Schulgesetzes fort und genehmigte den ersten Paragraph des Artikels 3, welcher bestimmt, daß der Elementarunterricht nothwendigerweise den Religionsunterricht und die Morallehre umfassen muß.

China.

— Aus Futschau wird berichtet, daß bei dem Mordüberfall auf die englischen und amerikanischen Frauenmissionsstationen, 70 Meilen von Futschau entfernt, weitere fünf Frauen und auch Kinder verwundet wurden.

Aus Reich und Provinz.

Hannover. Der 5. Verbandstag Stolzescher Stenographenvereine wurde am 2. August eröffnet. Von der Verbandsleitung sind 38 Mitglieder anwesend, ferner der Vorsteher der Stenographen-Bureaus des Reichstages Schalopp, des preußischen Abgeordnetenhauses Dr. Simmerlein, der Schweizer Bundesversammlung Schwarz-Bern, der Oberleiter der Häufigkeitsuntersuchung Käding und Dr. Stolze, der Sohn des Meisters. Die Versammlungen finden in den Festsälen des alten Rathhauses statt.

Apenrade. Unter überaus großer Betheiligung der Bevölkerung Nordschleswigs, zahlreicher Kampfgenossen und Kriegervereine, sowie vieler aus der Provinz herbeigekommener Fremder ging Sonntag Nachmittag die feierliche Grundsteinlegung des Bismarck-Thurmes auf dem Knivsberg vor sich, die mit einem großen deutschen Volksfest verbunden war.

Breslau. In den Tagen vom 3. bis 5. August feiert der Breslauer Kriegerverein, eine der größten Vereinigungen dieser Art, die über 7000 Mitglieder zählt, das Fest seines 50jährigen Bestehens.

Aus der Danziger Nehrung. Die Rapsernte, welche in Folge der ungünstigen Witterung nur langsam vorwärts geschritten ist, ist jetzt hier als beendet zu betrachten. Die Qualität ist befriedigend, der Ertrag ist etwas höher als im vorigen Jahre, der Preis dagegen bis jetzt niedriger. Bezahlt wurden für gute trockene Waare 5,70 Mk. bis 6,10 Mk. für den Scheffel à 72 Pfd. Durchschnittswaare bis über 6,20 Mk.

Aus dem Kreise Stuhm. Als die Frau Hofverwalters B. in Abbau Kgl. Neudorf sich dieser Tage gegen Abend auf den Bodenraum begab, bemerkte sie zu ihrem nicht geringen Schrecken einen fremden Menschen auf demselben. Frau B. schloß sofort die Thüre hinter sich und theilte den Vorfall ihrem Manne mit. Während dieser den Eindringling bewachte, brachte die Frau Hilfe aus dem 1½ Kilom. entfernten Dorfe herbei. Jedoch, ehe diese auf dem Gehöfte eintraf, gelang es dem Strolch in der Richtung nach Pestlin zu ent-

kommen. Auf dem Boden hatte der Dieb ein größeres Bündel mit verschiedenen Kleidungsstücken, darunter einen Mantel, Nahrungsmitteln 2c. zurückgelassen. Mehrere Personen, die beritten waren, machten sich sofort an die Verfolgung, holten ihn in der Nähe von Pestlin ein und nahmen ihn fest. Von dort wurde er nach dem Amte Luisenwalde transportirt. Da es schon spät des Abends war, sollte er am nächsten Morgen verhört und in das Stuhmer Gerichtsgefängniß eingeliefert werden. Vorläufig wurde er in das dortige Amtsgefängniß eingesperrt. Aus diesem brach der Patron aber während der Nacht aus, und bis jetzt fehlt jede Spur von ihm. — Wie unvorsichtig es ist, Nähnadeln in den Mund zu nehmen, zeigt folgender Vorfall. Die älteste Tochter des Besitzers R. in B., hiesigen Kreises, war vor einigen Tagen mit dem Ausbessern von Kleidern beschäftigt. Während sie hierbei die Nadel in den Mund nahm, kam ihr dieselbe in den Hals und gerieth in die Speiseröhe. Durch heftige Hustenanfälle kam die Nadel wieder in den Mund, und als das Mädchen die Nadel mit der Hand greifen wollte, ging dieselbe wieder durch einen Zufall zurück. Von Tag zu Tag fühlte die Person, wie die Nadel immer tiefer kam. Schließlich langte dieselbe im Magen an und durchwanderte den Darmkanal. Als schließlich ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, gelang es, die Nadel auf natürlichem Wege zu entfernen.

Schöneck. Bei Lippusch wurde vor einigen Tagen in einem Kartoffelfelde ein Wildschwein, ein Keiler im Gewichte von 228 Pfd. erlegt. Das angeschossene Thier stürzte sich wüthend auf den Jäger, welchem es jedoch bald gelang, dasselbe unschädlich zu machen. Das Fleisch wurde billig verkauft.

Marienwerder. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag brannte die dem Bau- und Zimmermeister Karrich gehörige, in Mareese belegene Dampfschneidemühle vollständig nieder. Leider ereignete sich bei dem Brande ein Unfall. Ein Stellmacherlehrling, der auf der Chaussee in Mareese eine lange Strecke von der Brandstätte entfernt stand, wurde plötzlich von einer glühenden Eisenmasse in das Gesicht getroffen, so daß er besinnungslos zusammenbrach.

Schirwindt. An der Landesgrenze bei Stumbern haben russische Grenzsoldaten auf preußischem Gebiete einen Menschen erschlagen und die Leiche auf russischem Gebiete niedergelegt.

Pakosch. Der hiesige Schmiedemeister Krafft, der von der Polizei den Auftrag erhalten hatte, die städtischen Brunnen auszubessern, stieg mittels einer Leiter in einen der Brunnen. Als er etwa zur Hälfte hinabgestiegen war, stieß er plötzlich Hilferufe aus, worauf sein etwa 16jähriger Sohn hinabstieg, um zu sehen, was dem Vater fehle. Kaum war der Sohn bei dem Vater angelangt, als auch er markerschütternde Hilferufe ertönen ließ. Kurz entschlossen begab sich nun der Geselle des Krafft in den Brunnen, sah aber sofort, daß an Rettung nicht mehr zu denken sei; Vater und Sohn lagen als Leichen im Brunnen. Nach vielen Hilferufen und mit Anwendung aller möglichen Rettungswerkzeuge konnte der Geselle, der nur etwa die Hälfte der Strecke zurückgelegt hatte, gerettet werden. Nachdem er zum Bewußtsein gekommen war, erzählte er, daß die in dem Brunnen herrschende Luft ihm das Athmen unmöglich gemacht habe und er ebenfalls erstickt wäre, wenn nicht sofort Hilfe gekommen wäre. Krafft und sein Sohn waren erstickt.

Pr. Holland. Am 7., 8. und 9. d. Mts. findet hier die erste oberländische bienenwirthschaftliche Ausstellung statt, welche von 8 Bienenzüchtervereinen der Kreise Pr. Holland und Mohrungen veranstaltet wird. Ausgestellt werden: lebende Bienen, Bienenwohnungen und Geräthschaften, Produkte der Bienenzucht, Literatur. In den Bewerb um Prämien treten alle Aussteller, auch die auswärtigen, ein. Zur Prämiirung stehen den Preisrichtern größere Geldmittel, Ehrengaben, Diplome u. s. w. zur Verfügung.

Liebemühl. Nachdem unser bisheriger Pfarrer Rimarski als Superintendent nach Sensburg übergesiedelt ist, hat sich hier der Pfarrer Rauch aus Marggrabowa um die Stelle beworben, auch die Probepredigt am 28. Juli bereits abgehalten. Der Pfarrer Krentz aus Schmückwalde, welcher sich gleichfalls um die hiesige Stelle beworben hat, hielt gestern seine Probepredigt ab und werden in nächster Zeit noch andere Herren zur Abhaltung der Probepredigt erscheinen.

Bromberg. Bei der Vorberathung über die hiesige Feier des Sedanfestes erklärte der Herr Regierungspräsident v. Tiedemann u. A.: Persönlich werde er ja wohl theilnehmen, aber nicht als Regierungspräsident mit seinen Räthen. Er halte es für „unvereinbar mit der Würde einer königlichen Behörde," sich in corpore auf der Straße zu zeigen und nach dem Takte der Musik im Festzuge zu marschiren. Diese Erklärung, die für den Charakter des „allgemeines Volksfestes" allerdings nicht gerade ein günstiges Omen bedeutet, rief zunächst allgemeines berechtigtes Staunen hervor. Oberbürgermeister Braesicke gab demselben Ausdruck, indem er dem Regierungspräsidenten entgegnete, daß der Festzug eine patriotische Feier sei, zu der die Beamten in erster Linie gehören.

Berlin. Der zu Anfang des Sommersemesters so viel besprochene Versuch, den Berliner Privatdozenten Leo Arons wegen seiner Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei aus dem Lehrkörper der Universität zu entfernen, hat nunmehr in den Fakultätsberathungen seinen Abschluß gefunden. In der Fakultätssitzung der vergangenen Woche ist in der Sache Beschluß gefaßt worden, und die Fakultät hat die Entfernung von Dr. Arons nicht beantragt. Damit fehlt dem Ministerium jede rechtliche Möglichkeit, eine Entfernung zu bewirken. Dr. Arons hat seine Vorlesungen für das nächste Semester bereits angekündigt.

Straßburg i. Els. An dem am Sonntag hier veranstalteten 6. Kreisturnfeste nahmen 184 Turnvereine mit 4500 Mitgliedern Theil. Um 2 Uhr bewegte sich der Festzug von dem Kaiserplatz durch die Stadt zum Festplatz, an der Spitze die Baseler Turner. In dem Zuge waren 140 Fahnen. Den Turnern wurden vielfache Ovationen dargebracht. Die Festrede hielt Beigeordneter Justizrath Leiler. Die Straßen, die der Zug passirte, sind reich beflaggt.

Aussee. Der Minister des Aeußeren Graf Goluchowski traf Sonntag Mittag 12¼ Uhr in der Villa des deutschen Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe ein, verblieb daselbst 3 Stunden und reiste um 5 Uhr nach Ischl ab.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 5. August.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 6. August: Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, windig. Normale Temperatur.

Wie der Kaufmännische Verein nach Siedlersfähre fuhr. Mit schallendem Sängergruß dampfte die „Anna" gestern mit dem kaufmännischen Verein an Bord zur Besichtigung des Nehrungsdurchstichs bei Siedlersfähre ab. Außer den Mitgliedern des Vereins machten auch eine Anzahl geladener Gäste die Fahrt, darunter in ziemlich starker Zahl die Aktiven der Liedertafel, sodaß sich eine Gesellschaft von 115 Personen zusammengefunden hatte. Schon vor 3 Jahren hatte der Vorstand des Vereins dessen Mitglieder nach der Durchstichstelle geführt; um so interessanter war es nun für die Herren, welche jene Fahrt mitgemacht hatten, einen Vergleich zwischen einst und jetzt anstellen zu können. Der Weg wurde hin durch den Kraffohlkanal genommen, um doch einmal, wie Herr Stadtrath Sallbach scherzhaft geäußert hatte, die Fahrt durch den „Werder'schen Garten" zu machen. Nun ist der „Werder'sche Garten" zwar nicht nach Jedermanns Geschmack, aber dennoch schwand die Zeit im Fluge dahin, verkürzt durch manches heitere Lied aus Sängerkehlen, denen das „Ewig-feuchte" die nöthige Elastizität gegeben hatte. Freilich gegen 2 Uhr war das Mittagessen in Schiewenhorst bestellt, während man um diese Zeit erst am Danziger Haupt war. Unter Führung des Herrn Baumeister Kirsch wurde hier die Kupirung der Elbinger und der Danziger Weichsel, ebenso wie die Hafenanlage in Einlage besichtigt. Gegen 4 Uhr traf die nun doch ziemlich appetit-begabte Gesellschaft in Schiewenhorst ein, wo man sich auch sofort zu Tische setzte, aber — zum größten Theil noch ziemlich warten mußte, bis man seinen Gefühlen freien Lauf lassen konnte. Als dann nach einiger Stärkung die Ausflügler auch für Genüsse geistiger Art (nicht von der Art des Geistes, den man nennt des Weines Geist) empfänglich waren, gedachte Herr Stadtrath Sallbach der Schwierigkeiten, die dem Zustandekommen der Fahrt entgegengetreten wären und richtete dann, zum Schlusse kommend, die Aufmerksamkeit auf die gern gesehenen und gekommenen Gäste, von denen er insbesondere die Aktiven speciell die anwesenden Aktiven der Liedertafel leben ließ. Herr Forstrath Kuntze sprach dann dem Vorstand in launiger Rede den Dank der Ausflügler für seine Mühe aus, während die dritte Tischrede den Frauen galt, die gemäß dem schönen Liede: „Wer seine Frau lieb hat, läßt sie zu Hause" auch diesmal daheim geblieben waren. Zwar wollte man nicht gerne bald von dem Ziel der Fahrt scheiden, aber die Sänger riefen den Säumigen so nachdrücklich zu: So leb denn wohl, du stille Gasse," daß auch die Hartnäckigsten folgen mußten. Heimwärts gewendet also den Kiel, um eine schöne Erinnerung reicher. Schneller als Mancher wünschte, der auf Deck dem lieben Skat huldigte, brach dann die Dunkelheit herein, und „Tof" (Tiegenhof), die liebliche Machandelstation, blieb im Schimmer des Abends zum lebhaften Bedauern Vieler rechts liegen. Die Rückfahrt trug die nun doch etwas Ermüdeten über das Haff, auf dessen Spiegel der fast volle Mond sein fahles Licht ergoß, der Heimath zu, wo sie gegen 12½ Uhr ankamen. Einer Beschreibung des Durchstichs haben wir uns enthalten, weil eine solche seiner Zeit in Nr. 106 unserer Zeitung ausführlich gegeben wurde.

Der Ziehungstermin der Königsberger Ausstellungslotterie war, da nach den Ausstellungsbedingungen der Schluß der Ausstellung im August geplant war, auf den 5. August gelegt worden. Jetzt hat sich das Comitee entschlossen, den Schluß der Ausstellung auf die zweite Hälfte des September zu verlegen. Dadurch wird eine Verlegung der Ziehung der Lotterie vom 5. August auf den 16. September nothwendig, weil die für die Lotterie angekauften Gewinne von den Gewinnern zweifellos gleich nach dem Ziehungstermin in Empfang genommen werden und dadurch, namentlich auch durch die Wegnahme der vielen Zimmereinrichtungen, Lücken auf der Ausstellung entstehen würden.

Handelsschule. Die staatliche Subvention für die Handelsschule in der Höhe von 650 Mk. ist diesmal nur für das laufende Jahr 1895 bewilligt worden, während bisher diese Summe immer für 3 Jahre ausgeworfen wurde; die städtischen Behörden und die Herren Aeltesten der Kaufmannschaft haben wie gewöhnlich 150 Mk. für 3 Jahre beigesteuert. Die Frequenz der Schule ist übrigens eine so geringe geworden, daß es garnicht unmöglich ist, der Staat versagt seine Beihilfe ganz und zwingt die Kaufleute, ihre Lehrlinge in die staatliche Fortbildungsschule zu schicken, wie dies schon in einigen Städten geschehen ist.

Der katholische Gesellenverein feierte gestern in Schillingsbrücke sein diesjähriges Sommerfest. Die Vereinsmitglieder versammelten sich um 3½ Uhr vor dem „Goldenen Löwen" und marschirten unter Vorantritt einer Musikkapelle nach Schillingsbrücke. Trotzdem das Publikum nicht allzu zahlreich erschienen war, herrschte dennoch auf dem Festplatze ein reges Leben. Jung Elbing vergnügte sich an den Glücksbuden, in denen anmuthige Gestalten die Spenden aus Fortunas Füllhorn vertheilten, oder erprobte an dem Schießstande die Schärfe des Auges. Gegen Abend gab der Sängerchor einige Lieder mit Orchesterbegleitung zum Besten. Hieran schloß sich eine Ansprache des Herrn Kaplan Tietz, in welcher er unter anderem den erschienenen Mitgliedern des Marienburger Brudervereins für die herzliche Aufnahme dankte, welche dem hiesigen Vereine aus Anlaß des dortigen Stiftungsfestes zu Theil geworden war und schloß mit einem Hoch auf den Stifter des Vereins Kaplan Colping, zu dessen Andenken das Colpingslied gesungen wurde. Ziemlich spät am Abende löste sich nach Abbrennung eines Prachtfeuerwerkes die Versammlung unter allgemeiner Zufriedenheit auf. Das Fest wurde von dem angenehmsten Wetter begünstigt.

Die Weichselschiffahrt ist im Monat Juli sehr schwach gewesen. Es passirten die Plehnendorfer Schleuse stromabwärts 68 Dampfer und 109 Kähne, zusammen 177 beladene Fahrzeuge. Von den Dampfern kamen von Elbing 24, Königsberg 19, Thorn 14, Graudenz 9, Letzkau, Warschau, Plock, Dt. Eylau und Bromberg je einer. Von den Kähnen kamen von Westpreußen 67, Ostpreußen 19, Posen 8, Rußland 15. Die Dampfer waren größtentheils mit Gütern beladen, von den Kähnen hatten 29 Getreide, 24 Zucker und Melasse, 28 Ziegelsteine und 5 Kleie und Mehl geladen. Die Zufuhren von Getreide, Mehl und Kleie waren gegen die Vorjahre äußerst gering. Gegen 2000 Tonnen passirten die Schleuse, während die Zufuhren in den Jahren 1894 und 1893 gegen 5000 resp. 8000 Tonnen betrugen. Die Zufuhren von Zucker haben fast gänzlich aufgehört; sie betrugen nur 121 Tonnen. Am stärksten waren noch die Melasseankünfte in der Höhe von 2638 Tonnen. Schnittholz kam gar nicht an, dagegen 7 Kähne mit Klobenholz, 2 mit Rundhölzern und einer mit eichenen Dielen. Stromaufwärts passirten die Schleuse 67 Dampfer und 249 Kähne, zusammen 316 beladene Fahrzeuge. Von den Dampfern gingen nach Elbing 23, Königsberg 18, Thorn 10, Graudenz 9, Bromberg 5, Dt. Eylau 2. Die Mehrzahl hatte Güter geladen. Von den Kähnen hatten 132 Kohlen, 16 Steine, 12 Petroleum, 9 Farbholz, 8 Kalksteine, 11 Faschinen geladen.

Am Elbing zeigte sich am gestrigen Sonntage schon in den frühen Morgenstunden ein munteres Leben und Treiben. Eine Dampferflottille lag unter Dampf und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Herren und Damen eilten mit Rock und Stock aus allen Windrichtungen den Anlegeplätzen zu. Punkt 7 Uhr lichtete zunächst der „Julius Born" die Anker. „Will's Gott, nach Danzig", tönte es von vielen Lippen, denn hier fuhren in ihrem Sonntagsaufputz, mit dem weißen Kopftuch und dem roth- und grüngestreiften Wollrocke, die Frauen des Hopperlandes, die selbstgewebte Linnen im Dominik absetzen. Eine halbe Stunde später fuhr der „Kronprinz" mit zahlreichen Ausflügern nach den Haffufern und nach Kahlberg. Unterdessen war auch die schön beflaggte „Anna" flott geworden. „Grüß Gott, grüß Gott, mit hellem Klang", ertönte es um ½8 Uhr von ihrem Deck in die sonnige Sonntagsfrühe, denn hier fuhren die Mitglieder des kaufmännischen Vereins und der „Liedertafel" nach Siedlersfähre und Schiewenhorst. Fast zu derselben Zeit setzte sich auch der Salon-Dampfer „Kahlberg" nach der Nehrung in Bewegung und ihm nach fuhr um 9 Uhr der Seedampfer „Iris" für ermäßigte Preise. Zum Schlusse machte dann auch der „Vorwärts" sein „Schlagchen vorwärts". In Kahlberg traf um 11 Uhr der Dampfer „Braunsberg" mit 250 Passagieren ein, welche zum Theil dort blieben, zum Theil einen Abstecher nach Cadienen machten. Die Dampfer „Kahlberg", „Kronprinz" und „Vorwärts" wiederholten Nachmittags ihre Tourfahrten und brachten die letzten Gäste um 5 Uhr am Stege an. Die Zahl der Fremden war in dem Badeorte mittlerweile so angewachsen, daß sich Herr Zedler genöthigt sah, die „Maria" nachzuschicken. Die Rückfahrt begannen um 6½ Uhr die Braunsberger und den Schluß der Heimreise machte dann, wie üblich pünktlich 8 Uhr der „Kahlberg".

Von der Eisenbahn. Nach den Bestimmungen der Verkehrsordnung haben die Bahnbediensteten, sobald der Zug stillsteht, nach der zum Aussteigen bestimmten Seite die Thüren der Wagen zu öffnen, in denen Reisende mit Fahrkarten für diese Station sich befinden. In Anbetracht der vom 1. Oktober d. J. eintretenden Bahnsteigsperre, wonach die Fahrkarten nicht mehr am Zuge abgenommen werden, erläßt die Eisenbahn-Verwaltung folgende Zusatzbestimmungen: Bei Wagen, welche an den Stirnseiten zugänglich sind, wird der Zweck, die Reisenden noch besonders auf die Nothwendigkeit des Verlassens des Zuges aufmerksam zu machen, wenn sie das Ausrufen des Stationsnamens überhört haben oder sonst verhindert waren, sich von der Ankunft des Zuges auf der Ziel- oder Wagenwechselstation zu überzeugen, nicht völlig erreicht, wenn sich die Schaffner darauf beschränken, die äußeren Thüren an den Stirnseiten zu öffnen. In solchen Fällen erscheint es zweckmäßig, daß der Schaffner sich in den Wagen selbst begiebt, um die Reisenden, deren End- oder Umsteigestation erreicht ist, zum Verlassen des Wagens aufzufordern. Dieses ist aus dem Grunde geboten, weil im Winter die Wagenfenster häufig vereist sind und einen Ausblick nicht immer gestatten. Wenn auf einer Station die Kürze des fahrplanmäßigen Aufenthalts der Durchführung der Maßregel entgegensteht, so empfiehlt sich, daß der Schaffner die Reisenden auf der vorhergehenden Station oder während der Fahrt verständigt. — Der um 7 Uhr 5 Min. von Berlin hier fällige Courierzug hatte gestern eine Verspätung von 20 Minuten, hervorgerufen durch stärkeren Personenverkehr. Der Personenandrang war von Berlin aus so stark, daß dem Zuge außer den Durchgangswagen noch gewöhnliche Wagen angehängt werden mußten. Der Personenzug, welcher hier planmäßig überholt wird, wurde bis Güldenboden vorgelassen, um den Anschluß nach Allenstein zu sichern. Der Courierzug mußte ebenfalls in Güldenboden halten, um Reisende für die Nebenstrecke abzusetzen. — Da des Vormittags drei Personenzüge zu gleicher Zeit auf hiesigem Bahnhofe zur Abfahrt bereit stehen, sind auf dem Bahnsteig Schilder angebracht, welche die Richtung der abgehenden Züge anzeigen, damit Irrungen beim Einsteigen vermieden werden können.

Die evangelische Kirche auf Pangritz Colonie ist seit einiger Zeit schon fertiggestellt, und doch ist wegen ausstehender Schulden an die Unternehmer Gottesdienst nicht abgehalten worden. Herr Pfarrer Böttcher hat nunmehr eine Anleihe von 19,000 Mk. gemacht, wodurch die hiesigen Schulden gedeckt werden sollen. Man erwartet vom Konsistorium binnen Jahresfrist ein Geschenk von 10.000 Mk., so daß noch immer 9000 Mk. Schulden bleiben werden. In den nächsten Sonntagen beginnt nunmehr auch der Gottesdienst.

Sportliches. Eine Vierer-Mannschaft vom Danziger Ruderverein traf am Sonnabend, per Boot von Danzig kommend, in Elbing ein. Die Schülerabtheilung des Ruderclubs „Vorwärts" war auf 2 Böten den Sportsgenossen entgegengefahren und begrüßte dieselben an der Kraffohlschleuse. Die Danziger Gäste waren durch diese Begrüßung freudig überrascht. Die Rückfahrt nach Danzig per Boot sollte heute erfolgen.

Die schlechte Stimmung des Getreidemarktes hat sich in dieser Woche nach den „W. L. M." nur wenig gebessert. Von maßgebender Seite wird behauptet, daß, sobald erst die Ueberzeugung sich Bahn gebrochen hat, daß die diesjährigen Getreidezufuhren zum Weltmarkte gering sein werden, ein Anziehen der Getreide-Preise folgen muß. Bei den Futtermitteln ist die Preislage im Allgemeinen, wohl in Folge der geringen Nachfrage, welche in der guten Futterernte begründet ist, für den Ankauf günstig. Nur Erdnußkuchen behaupten die alten, hohen Preise, und man wendet sich daher, besonders bei uns im Osten, immer mehr dem weit billigeren Sonnenblumenkuchenmehl zu. Auf den Viehhandel hat die erdrückende Hitze der letzten Zeit ungünstig eingewirkt. Das Geschäft war trotz geringen Auftriebes schleppend. Dennoch ist zur Zeit die Viehwirthschaft der einzige Rettungsanker der Landwirthe und wird es bleiben, so lange die Regierung ihre Grenzen dem verseuchten Vieh verschließt. Amerika gegenüber wird das wohl noch lange der Fall sein müssen, denn nach einer Bekanntmachung des Staatssekretärs für Landwirthschaft in Washington gelten als vom Texasfieber beständig durchseucht: Süd-Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Mississippi, Arkansas, Louisiana und das Indianer-Territorium, ferner Theile von Virginia, Nord-Carolina, Tenessee, Oklahama und Texas. Die Viehausfuhr Dänemarks nach Deutschland wächst sehr schnell. Eine immer sorgfältigere Beobachtung aller betheiligten Kreise verdient die Einfuhr amerikanischer Pferde nach Deutschland, wobei es sich besonders um Kaltblüter handelt. So willkommen es auch sein mag, billige schwere Arbeitspferde zu erhalten, so bedenklich erscheint es doch gerade für die Züchter unserer Provinz, welche doch nun einmal staatlicherseits auf die Remonte-Zucht hingeführt sind, wenn ihnen eine kaum zu besiegende Konkurrenz gemacht wird.

Zur Kaiserreise. Helgoland. Die „Hohenzollern", mit dem Kaiser an Bord, welcher Sonnabend Abend von der Matrosenstation in Potsdam aus die Fahrt angetreten hatte, und die „Gefion" sind Sonntag Vormittag hier vor Anker gegangen. Die Vereine und die Badegäste hatten bei der Ankunft Aufstellung genommen. Die Insel ist auf das Reichste geschmückt. — Am Sonnabend waren die Panzerschiffe „Bayern", „Baden", „Württemberg" und „Sachsen" sowie die erste und zweite Torpedoboots-Division hier schon eingetroffen. — Der Kaiser fuhr in einem Boote allein an Land, während ein zweites Boot das Gefolge übersetzte, und begab sich zur Wohnung des Kommandanten, Kapitäns zur See Stubenrauch, wo das Frühstück eingenommen wurde. Sonntag Nachmittag hat sich dann der Kaiser an Bord der „Hohenzollern" zur Fahrt nach Cowes eingeschifft.

Alters- und Invaliden-Rente. Nach den im Reichs-Versicherungsamt gefertigten Zusammenstellungen betrug am 1. Juli die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes erhobenen Ansprüche auf Bewilligung der Altersrente bei den 31 Versicherungsanstalten und den neun vorhandenen Kasseneinrichtungen 323,646. Von diesen wurden 256,414 Rentenansprüche anerkannt und 56,168 zurückgewiesen, 3490 blieben unerledigt, die übrigen 7574 Anträge wurden auf andere Weise erledigt. Von den erhobenen Ansprüchen entfallen auf Ostpreußen 27,727, Posen 16,544, Westpreußen 11,749, Pommern 10 461. Die Zahl der während desselben Zeitraumes erhobenen Ansprüche auf Invalidenrente betrug bei den 31 Versicherungsanstalten und den neun Kasseneinrichtungen insgesammt 183,424. Von diesen wurden 128,347 Rentenansprüche anerkannt und 37,544 zurückgewiesen, 9119 blieben unerledigt, die übrigen 8414 Anträge wurden auf andere Weise erledigt. Von den geltend gemachten Ansprüchen entfallen auf Ostpreußen 12 907, Posen 7494, Pommern 6544 und Westpreußen 6132. Unter den Personen, die in den Genuß der Invalidenrente traten, befanden sich 2578, die bereits vorher eine Altersrente bezogen.

Lehrerverein. Der hiesige Lehrerverein hielt am Sonnabend in Englisch Brunnen eine gut besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Florian, theilte zunächst mit, daß von Herrn Oberbürgermeister Bender-Breslau, welchem der Verein anläßlich seines energischen Eintretens für den Volksschullehrerstand im Herrenhause ein Anerkennungsschreiben übermittelte, ein Dankschreiben eingegangen ist. — Weiter berichtete der Vorsitzende über die Ernennung des Herrn Oberlehrers Kutsch zum Ehrenmitgliede des Vereins. Das kunstvoll ausgestattete Ehrenmitglieds-Diplom wurde dem Geehrten an der 65. Geburtstagsfeier überreicht. — Zu Delegirten für die in den Tagen vom 1.—3. Oktober in Konitz stattfindende XIII. Westpreußische Provinziallehrerversammlung wurden gewählt die Herren Hauptlehrer Florian, Hauptlehrer Spiegelberg, Lehrer Mielke, Lehrer O. Borowski, Oberlehrer Kutsch, Lehrer Bethke und Hauptlehrer Unger-Pangritz Colonie. — Am 31. August hält der im Jahre 1872 gegründete Verein seine 500. Sitzung ab. Es soll diese Sitzung durch einen besonderen Vortrag, welcher die Geschichte des Vereinslebens in unserer Stadt betrifft, durch entsprechende Gesänge, Festmahl 2c. einen festlichen Charakter erhalten. — Im Anschluß an diese Versammlung fand dann noch eine Versammlung des Emeriten-Unterstützungsvereins statt, in welcher zu Delegirten für die Delegirtenversammlung dieses Vereins die Vertreter für den Provinziallehrerverein und Herr Lehrer Kemper gewählt wurden.

In der Bürger-Ressource geben am Sonnabend, den 10., Sonntag, den 11., und Montag, den 12. August, die Leipziger Sänger aus dem Krystallpalast zu Leipzig einen humoristischen Abend.

Entscheidung. Eine interessante Besoldungsangelegenheit ist kürzlich durch eine Entscheidung des Kultusministers geregelt worden. Herr Lehrer Wendt von hier wurde am 5. September 1877 zum Leiter der städtischen Taubstummenschule ernannt und wurde ihm das Gehalt eines Hauptlehrers der Volksschulen zugesichert. Wegen nicht genügender Frequenz wurde die städtische Taubstummenschule mit dem 1. April 1893 aufgehoben und Herr Wendt von genanntem Zeitpunkte ab in den Volksschuldienst als Lehrer beschäftigt. Vom 1. April 1893 ab wurden die Gehälter der hiesigen Lehrer anderweitig geregelt und erhielten die Hauptlehrer neben dem Gehalte der Lehrer eine Funktionszulage von 300 Mark. Diese Funktionszulage von 300 Mk. weigerte sich die Stadt an Herrn Wendt zu zahlen, weil Herr Wendt keine Hauptlehrerstelle verwaltete. Auch glaubte sich Herr Wendt noch dadurch in seinem Einkommen geschädigt, daß er statt der bisherigen freien Dienstwohnung als Leiter der Taubstummenschule und eine Wohnungsentschädigung von 10 pCt. seines Gehalts — also 220 Mk. — erhielt, während die Hauptlehrer durchweg freie Dienstwohnung haben, welche ihnen mit 10 pCt. des Gehalts angerechnet ist. Eine Wohnung, wie sie Herr Wendt als Leiter der Taubstummenschule inne hatte, ist für die Wohnungsentschädigung von 220 Mk. keineswegs zu haben, sondern würde einen bedeutend höheren Miethswerth haben. Herr Wendt glaubte nun ein Recht auf den Bezug der Hauptlehrer-Funktionszulage von 300 Mk. und einen Anspruch auf freie Dienstwohnung zu haben und wandte sich beschwerdeführend an die Königl. Regierung zu Danzig. Diese Behörde entschied sich weder für noch gegen die in Rede stehenden Ansprüche, sondern stellte es Herrn Wendt anheim, den Rechtsweg zu betreten. Herr Wendt klagte nun zunächst gegen die Stadt wegen des Anspruches auf freie Dienstwohnung bezw. einer entsprechenden Entschädigung, wurde aber mit seinen Ansprüchen abgewiesen. Darauf wandte sich Herr Wendt an den Kultusminister. Zu der Wohnungsfrage hat der Kultusminister mit Rücksicht auf das vorliegende gerichtliche Erkenntniß nicht Stellung genommen; dagegen hat der Kultusminister verfügt, daß die Funktionszulage von 300 Mk. jährlich Herrn Wendt nicht vorzuenthalten ist und daß dieselbe vom 1. April 1893 ab nachzuzahlen ist. Von diesem Bescheide hat die Königl. Regierung zu Danzig im Auftrage des Ministers Herrn Wendt kürzlich in Kenntniß gesetzt.

Zur Sonntagsruhe. Dem in der Angerstraße wohnhaften Pantoffelmacher R. wurden gestern Abend von mehreren Personen fast sämmtliche Fensterscheiben eingeworfen. R. war genöthigt, da die Angreifer in seine Wohnung einzudringen versuchten, von einer Schußwaffe Gebrauch zu machen und hat auch einen jener Leute durch einen Schrotschuß verletzt. — Der Vorfall, der jedenfalls noch ein gerichtliches Nachspiel

haben wird, soll von einem Nachbarn des N. angezeigt sein.

Eine außerordentliche Generalversammlung des [illegible]-Schneiderversicherungs-Vereins findet Donnerstag, den 8. August, Nachmittags 7 Uhr, im Waldhaus-Restaurant statt.

Mähmaschine. Der Gutsbesitzer Herr [illegible] in [illegible] hat für seine Wirthschaft eine amerikanische Mähmaschine mit Garbenbinder zum Preise von 650 Mk. beschafft. [illegible]

Fußbodenlack. Durch einen hübschen Fußboden gewinnt das ganze Zimmer und man braucht ihn gar nicht zu bohnern [illegible]

[illegible] des Honigs. [illegible]

Temperatur. Die Temperatur war am heutigen Tage eine recht belästigende. Um 12 Uhr markirte das Thermometer bereits 22 Grad Reaumur im Schatten.

Messeraffaire. [illegible]

Feuerbericht. [illegible] Nr. 17 [illegible]

Unfall. [illegible]

Verhaftung. [illegible]

Coloniales.

Die neueste Nummer des Deutschen Colonialblattes enthält eine Reihe kleinerer Mittheilungen aus den **deutschen Schutzgebieten in Afrika.** [illegible]

Soziales.

Die kgl. Munitionsfabrik in Spandau, welche bisher durchschnittlich 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen [illegible] 750 Arbeiterinnen und 150 Arbeiter, [illegible]

werden wegen Mangels an Arbeit. In jeder Woche erhalten 90 bis 100 Personen die Kündigung.

Kunst und Wissenschaft.

London. Der VI. internationale Geographen-Kongreß hielt am Sonnabend seine Schlußsitzung. In derselben wurde beschlossen, den nächsten Kongreß im Jahre 1899 in Berlin abzuhalten.

Preßstimmen.

Die „Augsburger Abendztg." ist ermächtigt zu erklären, daß die Blättermeldung von der bevorstehenden Wiederanstellung verabschiedeter Offiziere zum Eintritt in die bayerische Armee und von einem ungünstigen Abschluß des bayerischen Kriegsgerichts erfunden sei.

Vermischtes.

Eduard der Träumer. [illegible]

Vor dem Universitätsrichter [illegible]

Ein treffendes Wort. [illegible] 1870 [illegible]

Krieges von einem Pariser Kunsthändler den Auftrag zu Theil geworden, ihm einen größeren Posten [illegible] Porträts des preußischen Generals in [illegible] „Il n'y a plus de copies, mais nous avons les originaux." [illegible]

Tuerl [illegible] „Italien in Berlin". [illegible]

Tunnel. [illegible]

Ein Nesselfläschchen von 1870. [illegible]

Aus Schulaufsätzen bringt der „Ulk" folgende [illegible]

12. Bundestag des Deutschen Radfahrer-Bundes in [illegible]. [illegible]

Aufstand in Persien. [illegible]

Die Weihe des [illegible]. [illegible] Papstes Leo XIII. [illegible]

Neue Automaten. [illegible]

Deutsches Bier in England. In der englischen Zeitschrift „Globe" findet sich eine Zuschrift, [illegible]

„Es ist ein Vorurtheil, daß es hier nicht eben so gut gebraut werden kann, als in Deutschland", heißt es in der Zuschrift. [illegible]

Stolz lieb' ich den Primaner. Der „[illegible] Anz." enthält folgende Anzeige: [illegible] **Bekanntmachung.** [illegible] Gegeben zu [illegible] i. Thür., den 28. Juli 1895. [illegible]

Vom Büchertisch.

Im Verlage der Buch- und Musikalienhandlung von H. [illegible] ist soeben ein neuer Walzer für Pianoforte erschienen und zwar unter dem Titel: „**[illegible]-Walzer**", [illegible] Preis von 1,50 Mk. [illegible]

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

London, 5. August. Der „Times" wird aus Shanghai unterm 4. d. Mts. gemeldet: Bei dem [illegible] wurden 10 britische [illegible] getödtet. [illegible]

[illegible] 5. August. Bei dem anläßlich des [illegible]

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. Aug. 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Cours vom	3.8.	5.8.
[illegible]	101,40	101,40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,80	101,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	104,—	104,—
Oesterreichische Goldrente	104,—	103,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	219,20	219,30
Russische Banknoten	100,40	100,40
Oesterreichische Banknoten	100,90	100,90
Deutsche Reichsanleihe	100,10	100,20
4 pCt. preußische Consols	99,80	99,20
4 pCt. Rumänier	[illegible]	[illegible]
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	120,70	120,90

Produkten-Börse.

	3.8.	5.8.
[illegible]	145,—	147,50
[illegible] September	147,50	148,—
[illegible]	119,—	119,90
Roggen September	122,—	122,—
[illegible]	31,—	31,—
[illegible]	43,60	43,60
[illegible]	43,50	43,60
Spiritus September	41,80	41,70

Königsberg, 5. Aug., 12 Uhr 54 Min. Mittags.

[illegible] Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spiritus-Commissionsgeschäft.

Spiritus pro 10,000 L. % excl. Faß

Loco contingentirt	57,50	Brief
Loco nicht contingentirt	37,25	Brief
Loco nicht contingentirt	36,75	Geld

Elbinger Standesamt.

Vom 5. August 1895.

Geburten: Fleischer Mathias Asdecker S. — Heizer Gottfried Hantel T.

Aufgebote: Prediger Paul Schütze-Elbing mit Margarethe Urlaub-Pr. Friedland. — Stellmacher Gustav Poschaddel mit Maria Hoppe.

Sterbefälle: Arb. Andreas Schmolski T. 1 J. — Bierfactor Carl Gollembiewski 30 J. — Arbeiterfrau Ernstine Eichler, geb. Krause, 51 J. — Arb. Josef Zimmermann S. 2 M. — Müller Adolf Hartwich T. 2 M. — Arb. Heinrich Kuhn T. 16 T.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Agnes Krause-Alt-Schwalge bei Schwalgendorf mit dem Königl. Forstaufseher Herrn Erwin Dittrich-Schwalgendorf.

Geboren: Herrn Bürgermeister Meinhardt-Gollub S.

Gestorben: Herr Eduard Sämann-Sprind b. Königsberg. — Frau Selma Kadereit, geb. Petersilie-Allenstein. — Frau Wilhelmine Wirschkowski-Graudenz.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 871 bei der Firma „**F. Schmidt**“ vermerkt, daß eine **Zweigniederlassung** in **Posen** errichtet ist.

Elbing, den 31. Juli 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Februar 1870 und des § 107 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Danzig für das Jahr 1895 der Tag der Eröffnung der Jagd auf Rebhühner auf den 20. August cr., der Jagd auf Hasen auf den 15. September cr. festgesetzt.

Danzig, den 20. Juli 1895.

Der Bezirksausschuß zu Danzig.
gez. **von Holwede.**



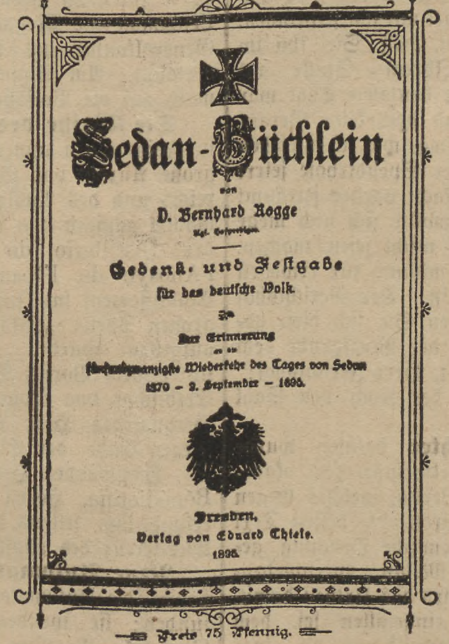




Hervorragende Neuigkeit!

Zur fünfundzwanzigsten Wiederkehr des Tages von Sedan
1870 — 2. September — 1895.

Preis 75 Pfennig, elegant gebunden 1 Mark 20 Pfennig.



Inhalt.

10 Bogen stark mit 4 Bildertafeln in Autotypie.

Kapitulation von Sedan und Kaiserproklamation
von **A. v. Werner**
sowie auf 2 Tafeln 26 Porträts der obersten Heerführer des Krieges.

Das „Sedanbüchlein“ ist die interessanteste Festschrift über den deutsch-französischen Krieg von 1870/71, weil dasselbe nicht nur eine Geschichte des Krieges, sondern auch noch die Porträts und Lebensbilder der obersten Heerführer und Leiter des Krieges enthält.

Daß Rogge's Sedanbüchlein das richtige Gedenkbüchlein für diese seltene Feier ist, ist durch die beispiellose Anerkennung, welche dasselbe allerseits und ganz besonders an Allerhöchsten Stellen gefunden, unzweifelhaft, das Sedanbüchlein wurde nicht nur von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser, sondern von fast sämmtlichen regierenden deutschen Fürsten, wie Ihre Majestäten die Könige von Sachsen und Württemberg, Ihre Königl. Hoheiten dem Prinzregent von Bayern, den Großherzögen von Baden, Weimar, Mecklenburg und anderen regierenden Fürstlichkeiten dankend angenommen und gingen dem hochgeehrten Herrn Verfasser mehr als zwanzig huldvolle Dank- und Anerkennungsschreiben regierender Fürsten zu.

Das Sedanbüchlein sollte in keiner deutschen Familie fehlen.

Zur Vertheilung in Vereinen, Schulen u. s. w. ermäßigte Partiepreise.

Auskunft diesbezüglich, sowie zu beziehen durch die

Expedition dieser Zeitung.







Der heutigen Nummer unserer Zeitung ist eine Beilage, betreffend **„Technikum Mittweida“**, beigefügt, auf die wir unsere werthen Leser besonders aufmerksam machen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 182. **Elbing, den 6. August.** **1895.**

Entlarvt.

Roman von Emil Droonberg.

Nachdruck verboten.

3)

Eine halbe Stunde mochte man wohl vorgedrungen sein, als das Unwetter sich zu legen begann und mit jenen schnellen Uebergängen, wie sie dem Süden eigen, bald gänzlich verlor und einer klaren, sternenhellen Nacht Platz machte.

Der Zug bewegte sich durch einen Fichtenwald, als Fritz Bender, der an der Spitze desselben marschirte, einen Ausruf der Freude ausstieß und auf einen fernen Lichtschein deutete, der zwischen den Bäumen hindurchschimmerte.

„Der Zufall ist uns günstig," rief Marquis Agliardi. „Wo ein Licht ist, befindet sich auch in der Regel ein Haus. Also darauf zu, meine, Freunde!"

„Herr Marquis," wendete Bender ein, dem Alle trotz seiner Jugend und untergeordneten Stellung, stillschweigend eine gewisse Autorität zuerkannt zu haben schienen, „wäre es nicht besser, wir verschafften uns erst nähere Kunde? Der Lichtschein dort unten kann ebensogut von einem Feuer der Banditen, wie aus der Wohnung eines ehrlichen Mannes kommen, zumal Zehn gegen Eins zu wetten ist, daß von der letztern Art nicht viele in dieser Wildniß leben. Ich erinnere mich übrigens, von einem Gehöft in der Tiefe des Gebirges gehört zu haben, das nicht im besten Rufe steht. Sollten wir dahin gerathen sein, könnten die Chancen ebenso leicht günstig als schlimm für uns ausfallen, denn es wird darauf ankommen, von wem wir es bewohnt finden. Jedenfalls wenn es ein Gehöft ist, müssen wir versuchen, für die Nacht dort ein Unterkommen zu finden, denn die Thiere sind erschöpft, und ich glaube, auch wir Menschen werden einiger Ruhe bedürfen."

II.

Es mochte nahezu die Mitternachtsstunde herangekommen sein, als die Reisenden den Rand des Waldes erreichten.

Vor ihnen lag ein ziemlich weiter, vom Gehölz freier Thalgrund, in dessen Mitte ein großes, dunkles Gebäude sich am Nachthimmel abzeichnete.

Aus jenem kam der einsame Lichtstrahl.

„Lassen Sie mich vorausreiten, meine Herren," sagte Marquis Agliardi, „und zuerst allein Einlaß versuchen. Einem Einzelnen werden die Leute, die dort hausen, weit eher öffnen, und ich kann mich dabei gleich überzeugen, ob nicht vielleicht vor uns eine überlegene Zahl von Feinden dort Schutz vorm Unwetter gesucht. Hören Sie einen Schuß fallen, so bin ich in Gefahr und Sie thun am Besten, sich wieder in die Berge zu werfen. Mein Ruf soll Sie benachrichtigen, wenn das Feld rein ist und wir also eine Herberge finden. Bis dahin halten Sie sich im Dunkel des Waldes auf."

Er war im Begriff, diesen Entschluß auszuführen, als Bender an seine Seite trat.

„Herr Marquis, wollen Sie mir nicht diese Mission übertragen?" fragte er, „Sie sagten selbst, daß Gefahr dabei ist und Sie dürfen sich einer solchen nicht aussetzen, wo das zu vermeiden ist, denn Ihr Leben gehört in diesem Augenblicke nicht Ihnen, sondern Ihrer Tochter, zu deren Rettung Sie ausgezogen sind!"

Der Marquis hielt überrascht sein Pferd an. Er wußte nicht, was er auf dieses Argument erwidern sollte.

„Ich habe aber noch weniger das Recht, Sie einer Gefahr auszusetzen," erklärte er, „die doch wohl nur durch unser Unternehmen heraufbeschworen wurde."

„Lassen Sie es doch geschehen, Herr Marquis!" bat Bender. „Ich denke, der darf am ehesten sein Leben einsetzen, der am wenigsten damit verliert. Ich stehe allein, ganz allein in der Welt," es klang eine leise Wehmuth durch seine Stimme, als er dies sagte, „und Niemand würde bei meinem Tode um mich trauern. „Ich selbst würde mich freuen, mein Leben für einen guten Zweck hingeben zu können, — dann hätte es doch überhaupt einen Zweck gehabt, während ich mich jetzt für sehr überflüssig in der Welt halte."

Marquis Agliardi blickte mit Befremden auf den jungen Mann, der ihm bisher schon wie ein ungelöstes Räthsel erschienen war, aber ehe er eine Erwiederung geben konnte, schritt jener schon auf das Gebäude zu, das um einige Tinten dunkler sich von dem Schatten der umliegenden Berge abhob.

Es war, wie er näherkommend fand, ein breiter, viereckiger Thurm, aus zwei niedrigen

Stockwerken bestehend, und an der Frontseite von einer Mauer umgeben, die im Halbcirkel einen kleinen Hofraum umschloß und durch ein Thor von schweren Eichenbohlen den Zugang zum Gebäude öffnete.

Aus früheren Jahrhunderten stammend, schien es zum Kastell, oder auch nur als sicherer Aufenthaltsort während der Jagdstreichereien im Gebirge gedient zu haben.

Bender konnte sich nicht verhehlen, als er es näherkommend betrachtete, daß das Gebäude ganz dazu gemacht sei, einen Schlupfwinkel für Räuber und anderes Gesindel abzugeben, trotzdem klopfte er aber ohne Zögern mit dem Kolben seiner Pistole an das verschlossene Hofthor, daß der Schall laut durch die Nacht dröhnte.

Noch hallte das Echo nach, als er schon ein kleines Fenster im unteren Geschoß sich öffnen und eine Stimme fragen hörte:

„Wer klopft? Ist es Einer von uns?"

„Ja," antwortete Bender unbedenklich mit leiser und verstellter Stimme, vom Schatten des Thores, an das er dicht herangetreten, gedeckt. „Mach auf, und sage ob Du allein bist?"

„Heilige Jungfrau von Loretto! Niemand ist im Hause, als mein Weib und ich. Komm getrost herein, Freund, ich wunderte mich schon, wo Du in diesem Höllenwetter gesteckt. Im Augenblick bin ich bei Dir."

Bender sah den Lichtschein verschwinden und hörte die innere Thür öffnen.

Der hohle Husten, wie die Stimme des Mannes überzeugten ihn, daß er alt sei, und in der That stand, als der Thorflügel geöffnet war, eine kleine, zusammengeschrumpfte Greisengestalt vor ihm. Das volle Licht aus der Laterne des Alten fiel auf den außen Harrenden und ließ diesen zu seinem Schreck einen gänzlich Fremden erkennen.

„Heiliger Franz! Wer seid Ihr und was wollt Ihr, daß Ihr einen armen, einsamen Mann in dieser schrecklichen Nacht überfallt?"

Er versuchte das Thor wieder zu schließen, aber Bender war bereits dazwischen getreten.

„Nichts für ungut, Alter," sagte er. „Noth kennt kein Gebot; ich bin ein verirrter Wanderer, und Ihr könnt Christenleuten nach einem Wetter, wie das eben vorangegangene, nicht ein Unterkommen verweigern, um sich zu erholen. Kriegsrecht gilt überall; ich habe einige Freunde bei mir, die draußen meiner noch harren, und muß mich vergewissern, ob sie ohne Gefahr hier eintreten können. Also voran, Alter, und zeigt mir Euer Haus!"

Er nahm seine Pistole mit gespanntem Hahn in die rechte Hand und bedeutete den Wirth, voranzugehen, der mit sichtlichem Schreck und Aerger das entschlossene Wesen des Fremden betrachtete.

„Heiliger Narcissus," rief er, „meint Ihr denn, daß mein Haus eine Herberge für alle Leute ist, die in den Bergen umherziehen. Geht in Frieden, Signor, und laßt mich das Thor schließen! Ich kann so viele Leute nicht beherbergen, und zu finden ist hier nichts in diesen öden Mauern."

„Alter Narr", sagte der Deutsche, „haltet Ihr uns für Wegelagerer? Ihr sollt Eure Gastfreundschaft nicht umsonst geben, es sind Nobili, und Ihr wißt, die zahlen reichlich."

„Ich habe immer das Gegentheil behaupten gehört," bestritt der Alte. „Aber wenn Ihr durchaus wollt, so ruft nur Eure Freunde! Im ganzen Hause ist keine Seele, als ich und mein Weib und ein kleiner Bub. Ihr werdet hier so sicher aufgehoben sein, wie in Abrahams Schooß."

„Ich pflege meinen eigenen Augen am liebsten zu trauen," erwiederte Bender trocken. „Also voran und zeigt mir den Weg! Meint Ihr es ehrlich, so wird es Euer Schaden nicht sein."

Der Alte schien einzusehen, daß ihm nichts übrig blieb, als zu gehorchen, und fügte sich unter verschwenderischen Betheuerungen seiner Redlichkeit und der Sicherheit seines Hauses in den Willen seines Gastes und geleitete ihn die zerbröckelten Steinstufen hinauf, die zum Hause führten.

Den untern Theil desselben nahm fast ganz eine weite Halle ein, die jetzt zur Küche diente, und in welcher ein kleines Feuer auf dem Heerde brannte.

Ein altes, von Jahren und Gicht krumm gezogenes Weib mit mürrischer Miene saß dabei, während von einem Mooslager daneben ein Knabe von etwa zehn bis elf Jahren sich erhob und mit forschenden, verschmitzten Augen den Fremden betrachtete.

Bender ließ seine Augen prüfend umherschweifen, ohne etwas Verdächtiges wahrzunehmen.

„Einstweilen scheint mir Euer Haus sicher," sagte er dann, „und ich gehe meine Freunde zu holen. Nur möchte ich vorher noch wissen, wen Ihr eigentlich erwartet habt, als Ihr mir das Thor geöffnet?"

„Sankta Madonna! — wen sollte ich erwartet haben?" fragte heuchlerisch der Wirth. „Hier die Eltern des kleinen Frederigo, wollten uns heute besuchen und den Burschen abholen. Wir glaubten sie verspätet durch das höllische Wetter im Gebirge. Doch da fällt mir ein — wie sind Sie denn bei diesem schrecklichen Gewitter hierher gerathen und wie haben Sie mein armes Haus finden können?"

„Wir wollten nach Ascoli und haben uns im Gebirge verirrt. Der Führer und die Vetturius haben uns hintergangen und sind dann entflohen, wobei sie sogar ihre Thiere im Stiche ließen. Sie hatten sicher Helfershelfer im Gebirge, denen sie uns in die Hände spielen wollten. Der Führer schien mir besonders verdächtig."

„Kennen Sie den Namen des Mannes?"

„Francesko Minghetti nannte er sich mir."

Der Knabe am Feuer machte eine leichte

Bewegung, der Wirth und sein Weib blieben jedoch ruhig und unbefangen.

„Sorgt, indeß ich meine Gefährten hole, für ein gutes Feuer und was etwa Euer Haus vermag", sagte Bender und wandte sich mit diesen Worten zum Gehen.

Der Wirth leuchtete ihm aus der Thür und kehrte dann sogleich in die Halle zurück, wo er den Knaben bereits im eifrigen Gespräch mit der Frau fand.

„Der Vater hat es selbst gewagt," sagte der Bursche, „und bei Sanct Peter — diese Nobili sollen ihm nicht entgehen!"

„Aber was sollen wir thun", meinte der Alte? „Sie werden vielleicht zahlreich sein. Wer weiß, wo unsere Leute nach dem Wetter in den Bergen zerstreut liegen, und wir könnten vielleicht ohne Gefahr ein hübsches Stück Geld verdienen, wenn wir den Fremden weiter helfen."

„Narr Du," rief das Weib, „der Du mit einigen hingeworfenen Franken Dich begnügen willst, wo Du doch Alles haben kannst. Frederigo, mein Junge, höre nicht auf den alten Schwätzer! Du bist ein flinker Bursche und kennst alle Stege des Gebirges. Dein Vater wird wahrscheinlich in der Sanct Pius-Kapelle Schutz vor dem Unwetter gesucht haben; gehe zu ihm, und wenn Du ihn findest, so sag', die Fremden, welche er heut in die Berge geführt, seien hier."

Der Knabe nahm sogleich einen alten kurzen Mantel von Ziegenhaaren, und setzte seinen spitzen Filzhut auf.

„Seid unbesorgt," sagte er, „ich werde den Vater und seine Leute finden und sollte ich hinaufgehen müssen bis in die Höhle des Pepo Tudi. Merkt nur auf, ob Ihr den Rabenschrei hört."

Der alte Banditenhehler kratzte sich im Haar.

„Es wird freilich das Beste sein, wenn sie nur in einer solchen Zahl kommen, daß es keinen Kampf giebt. So im Schlaf ein blankes Messer in die Kehle, und es giebt Keiner einen Laut mehr von sich. „Aber dem Burschen, der hier war, traue ich nicht!"

„Bah —" sagte der Kleine, „mein Vater ist mit Anderen fertig geworden, Addio!"

„Ein Teufelsjunge, der Frederigo," schmunzelte der Alte, während er dem Knaben nach einer der Kammern folgte. „Ich möchte darauf wetten, daß er, ehe zehn Jahre vergehen, das beste Stilet auf zehn Meilen in der Runde führt."

Als er aus der Kammer zurückkehrte, war er allein.

Draußen vor der Thür tönte bereits das Geräusch der Ankommenden, und keuchend und hustend trippelte der Wirth hinunter, die Gäste zu empfangen, die er soeben dem Dolche der Banditen verrathen hatte.

Fritz Bender hatte der Gesellschaft über die Beschaffenheit des Zufluchtsortes, der sich ihnen hier bot, Bericht erstattet, und da man keine Wahl hatte, so wurde beschlossen, die Nacht darin zuzubringen.

Um keine Vorsichtsmaßregel außer Acht zu lassen und vor einem etwaigen Ueberfall gesichert zu sein, wurden gleich nach dem Eintritt der Reisenden sämmtliche Thüren und Zugänge zu dem Hause verrammelt.

Die Maulthiere und Pferde wurden in einem im Hofe sich befindenden Schuppen untergebracht und mit Futter versehen, dann gingen Herren und Diener hinein in die Halle.

„Ehe wir etwas Anderes thun, wollen wir unsere Waffen in Ordnung bringen, das ist Kriegsgebrauch," sprach Marquis Agliardi, und wies die Dienerschaft an, Büchsen und Revolver, mit denen sie genügend versehen war, von den Spuren des Regens zu reinigen.

Als dies geschehen war, trug der Wirth die einzig aus der unvermeidlichen Polenta bestehende Abendmahlzeit auf, und erst jetzt bemerkte Bender, daß der Knabe verschwunden war, und fragte sogleich energisch nach dem Grunde.

Aber die Alte war geschwind mit einer Geschichte bei der Hand, daß sie den Burschen nach einem Weiler in der Nähe geschickt habe, um dort Milch und Brot für das Morgenmahl der Reisenden zu holen. Das Geschehene ließ sich jetzt nicht mehr ändern, und da sich auch kein weiterer Anhalt für einen Verdacht ergab, mußte er sich mit dieser Auskunft begnügen.

„Nun, ich wills glauben, daß Ihr den Knaben zu einem solchen Gange verwendet habt," sagte er. „Aber bei dem geringsten Anzeichen eines Verrathes oder einer Gefahr, die uns droht, schießen wir Euch nieder!"

„Jesus, Maria, Joseph," kreischte die Alte auf, „uns niederschießen! Wir sind ehrliche Leute, und ihr habt von uns nichts zu fürchten!"

„Nun, das wird sich ja herausstellen," meinte der Marquis, der das ganze Gespräch mit angehört hatte.

Trotzdem beunruhigte das Verschwinden des Knaben Bender fortwährend, und er machte endlich dem Marquis von seinen Besorgnissen Mittheilung.

„Etwas zu viel Vorsicht," stimmte Marquis Agliardi bei, „ist in unsern Verhältnissen besser als zu wenig. Wir wollen deshalb abwechselnd im oberen Stocke Wache halten, und unsere beiden Diener mögen das gleiche Amt in der Halle des Erdgeschosses übernehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Altlithauische Volkstrachten.** Neuerdings wendet man das Interesse, welches dem absterbenden Lithauerthum in literarischer und geschichtlicher Beziehung entgegengebracht wird, auch den einstigen Volkstrachten zu, und das vor einigen Jahren in Szibben-Heydekrug

veranstaltete Trachtenfest darf in dieser Beziehung als eine werthvolle Anregung betrachtet werden. Gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts, also noch vor der großen Pest, sind Aufzeichnungen erfolgt, welche verhältnißmäßig wenig bekannt sind und nun einen nicht zu unterschätzenden Werth besitzen. So finden wir z. B. aus der Gegend von Tilsit folgende Beschreibung: „Es flechten bei Tilse die Mädchen von ihren Haaren auf dem Scheitel zween Zöpfe, drehen solche nach beyden Seiten um eine Haarnadel, daß solche nach jedweder Seite des Kopfes einen Haarbuckel bilden, welches ein etwas befremdendes Ansehen verursachet. Es verstellet dies aber doch nicht ihr Gesicht, sondern giebt ihnen vielmehr einen artigen Anstand. Sie bedienen sich bey diesem Pütz gewisser Handgriffe, welche sie nicht jedermann zeigen. Jeder Zopf ist von Haaren achttheilig gedreht, damit er recht fest und breit sein möge. Alle acht Tage machen sie die Haarflechten von neuem, die auch die ganze Woche hindurch von ihnen glatt erhalten werden. Um die geflochtenen Haare schlagen sie ein buntes und in der Trauerzeit ein schwarzes, schmales Band oder eine Schnur, und eine Braut unterscheidet sich durch einen Kranz von grüner Raute auf der linken Haarflechte, oder durch eine hohe schwarzsammtne Haube, die oben mit einem Rautenkranz eingefaßt ist. In diesem Kopfputz zeigen sie sich nicht bloß in festlichen Tagen, sondern auch bei der Arbeit. Die ältern Frauen flechten zwar ihre Haare, bedecken sie aber mit einem durchnähten bunten Tuch. Ihr Hemde, so am Halse fest anschließt und daselbst mit beiden Enden durch eine zierliche Schnalle oder Spange zusammengehalten wird, hat viele Pfeifen und Falten, daß es unter dem Kinn etwas ähnliches von dem Kragen vorstellt, den noch in einigen Reichsstädten die Prediger tragen. Bei der Arbeit und in Sommertagen haben sie nur ein Schnürleib, über welches sie, wenn sie sich andern zeigen, oder zur Kirche gehen, ein leinen Tuch mit eingewirkten Spitzen umschlagen. Ihr Unterrock weichet von der gewöhnlichen Kleidung ab, indem er nicht gefaltet, noch von vorn die Länge herabgeschlossen, sondern er ist vielmehr eine Art Schürze, die ganz enge an den Leib schließet, von hinten über den Hüften angeleget und vorn zugebunden wird. Ueber dieser engen Schürze haben sie beständig, auch bey der Arbeit, ein vier Ellen langes und wenigstens eine Elle breites, buntes, würflicht gewirktes wollen Zeug, so sie eine Marginne nennen. Ueber diese tragen sie in festlichen Tagen drey, fünf und sechs leichte Schürzen, von welchen die unterste zunächst am Leibe bey den Mädchen von grüner Farbe seyn muß, die sie als Bräute obenauf binden. Die oberste Schürze ist jedesmal unter allen die beste und eine bestrebe sich vor der andern solche recht schön zu haben. Noch etwas sonderbares zeiget sich an dem Kopfputz der jungen Frauen, die nach der Hochzeit einen aus Filz, oder dickem umgebogenen Draht, verfertigten Hut, mit abgeschlagenen Krempen, tragen. Dieser Hut, den die Litthauen Kickes nennen, ist mit feiner weißer Leinwand bezogen und oben mit Schnüren durchkreuzet. Einige haben an den Krempen eine gefaltete herabhangende Umfassung, wodurch zum Theil das Gesicht verdecket wird. Es scheinet, als ob dieses Geräth das bei den alten Preußen so gebräuchliche und berühmte Bortchen vorstellet."

Heiteres.

— **Hereingefallen.** „Onkel, brauchst Du Geld?" fragte der Neffe. „Nein, hab' selbst welches!" war die Antwort. „Dann könntest Du mir zehn Mark pumpen!" — Der Onkel sah, daß er hereingefallen, gab die verlangte Summe hin, wollte sich aber den Fall merken. — „Onkel, brauchst Du Geld?" fragte nach einiger Zeit der Neffe wieder. „Mach' Du, daß Du hinauskommst!" polterte sofort der alte Herr. Der Neffe beeilte sich, dem Befehle nachzukommen. In der Thüre aber rief er noch: „Ich hätte Dir nämlich sonst die zehn Mark zurückgegeben."

— **Verschnappt.** Er: „Und was sagst Du zu dem Verlobungsringe, den ich Dir geschickt habe, Anna?" — Sie (entzückt): „Herrlich, lieber Otto; es ist der schönste von allen, die ich bis jetzt bekommen habe!"

— **Ländliche Auffassung.** Bauernjunge (der einem Stadtherrn zusieht, wie er einer Dame die Hand küßt): „Guck Vota, der frißt schon gar aus der Hand!"

— **Haarsträubendes.** A.: „Seid Ihr gestern Abend noch lange in der Kneipe geblieben, nachdem der Förster auserzählt hatte?" — B.: „Wir haben unser Haar wieder zurechtgekämmt und sind auch nach Hause gegangen."

Renommisterei. Erster Reisender: „Ich lege mir sicherheitshalber des Nachts mein Portemonnaie unters Kopfkissen." Zweiter Reisender: „Das kann ich leider nicht, ich kann nicht so hoch schlafen."

— **Lude und Ede.** Lude: „Weeste, Ede, ick möcht' wieder 'mal bei Hiller essen." — Ede: „Oller Renommiste, haste denn überhaupt schon bei Hiller jejessen? — Lude: „Nee, — aber ick hab' schon 'mal jemöcht!"

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.